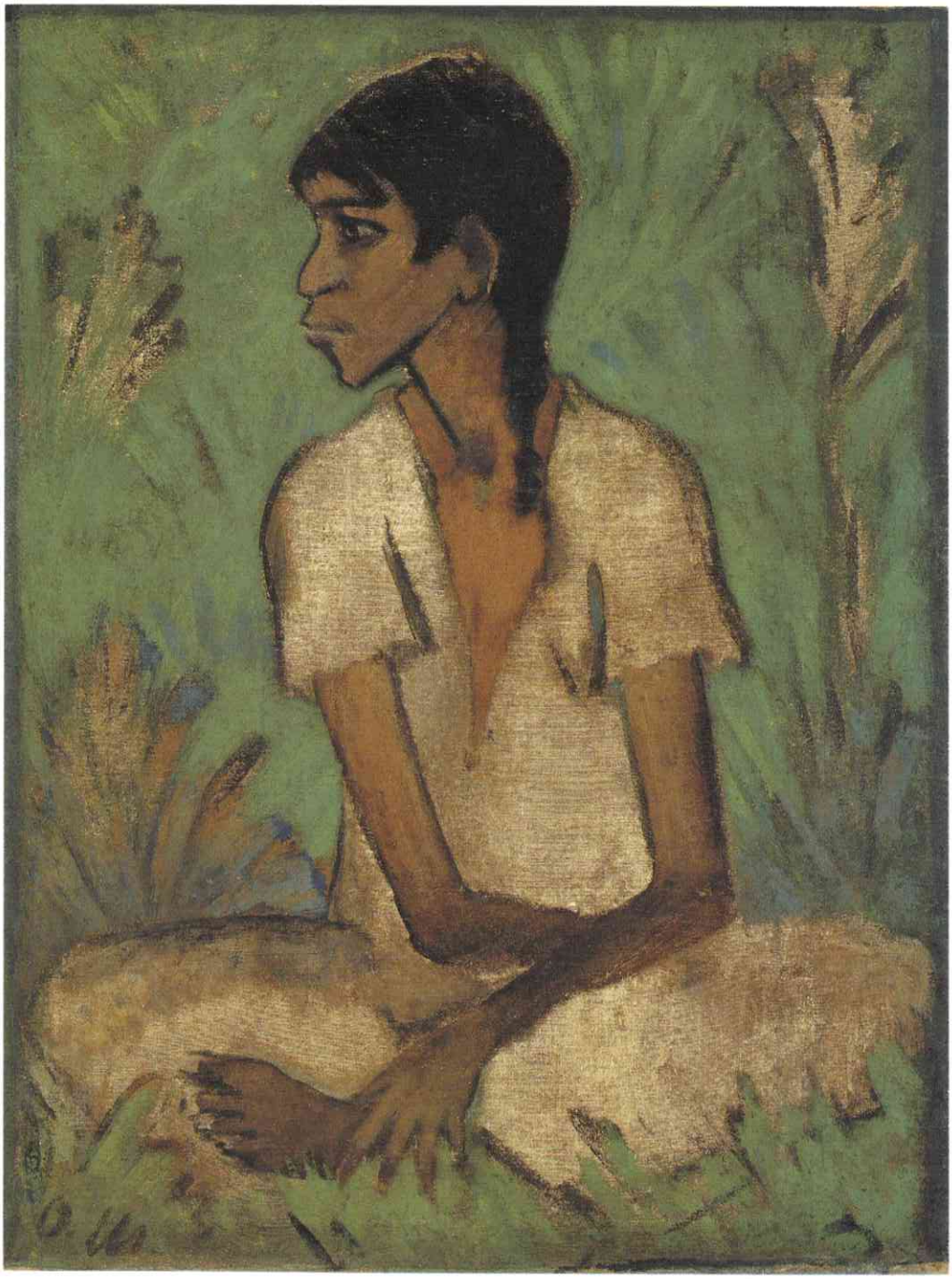
LWL–Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte
Westfälisches Landesmuseum, Münster

Das Kunstwerk des Monats

Januar 2011



Otto Mueller (1874–1930)
Sitzendes Zigeunermädchen, o. J. (um 1926)
Leimfarbe auf Rupfen, 100,5 x 75,0 cm
Inv.-Nr. 958 LM

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Das sitzende Zigeunermädchen (auch bekannt unter den Titeln „Sitzende Zigeunerin“ und „Zigeunerin“) ist eine der eindrucksvollsten Darstellungen von Otto Mueller. Entstanden um 1927 wurde das Bild 1953 vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte angekauft. Es gehörte ehemals dem Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld und wurde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Mit der Präsentation in der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 wurde auch Muellers künstlerisches Oeuvre als barbarisch gebrandmarkt, das Werk erhielt den kurzen Titel „Zigeunerin“. Die sitzende weibliche Figur dominiert das Bild und füllt es aus. Im Schneidersitz hockend, ein weißes Kleid tragend ist ihr Kopf nach links gerichtet und offenbart ein kantiges Profil. Die schwarzen Haare sind zu einem Zopf geflochten und unterstreichen ihre dunkle Hautfarbe. Der Hintergrund besteht aus Büschen und Buschwerk mit einzelnen, herausgearbeiteten Pflanzen, ist aber im Einzelnen nicht näher definierbar. Die Art und Weise der Präsentation lässt auf eine Lagerfeuersituation schließen.

Die Darstellungen der Roma haben wesentlich zur Beliebtheit Otto Muellers beigetragen. Obwohl er sich insgesamt nur fünf Jahre mit dem Thema auseinandergesetzt hat, ist diese Motivgruppe fast gleichbedeutend mit seinem Gesamtwerk geworden. In den letzten Jahren ist keine Publikation erschienen, in der nicht in irgendeinem Zusammenhang auf die Zigeunerbilder oder auf Muellers angebliche Zigeunerherkunft hingewiesen worden wäre. Die Bandbreite der Interpretationen reicht von der Bedeutung des Romantischen bis zu einer sozialkritischen Deutung seiner Werke. Da sich der Künstler aber nie zu seinen Arbeiten geäußert hat, kann keine dieser Deutungen ohne weiteres weder ausgeschlossen noch angenommen werden.

Obwohl Mueller von dem Volk der Roma angezogen wurde, wissen wir nichts über seine Motive oder seine Beziehung zu ihnen. Er hat sich weder in seinen Briefen dazu ausführlicher geäußert, noch scheint er (wie zum Beispiel der englische Maler Augustus John) sich mit ihrer Sprache beschäftigt oder deren Gebräuche angenommen zu haben.

Das erste Anzeichen, dass er sich intensiver mit der Zigeunerkultur zu beschäftigen begann, zeigte sich in vier Bildern, die in Russland an der Front entstanden sein dürften. Zu diesen Werken gehören die Bilder „Zigeunerin vorm Dorf (Russland)“ und „Zigeunerfamilie in der Holzhütte“. Die Titel der Bilder stammen von Mueller selbst und weisen schon erste bildnerische Mittel auf, die sich später in Muellers Zigeunerdarstellungen wiederfinden lassen.
Die Wiedergabe eines Zigeuneramulettes in seinen Bildern ist ein weiteres Anzeichen seines Interesses an der Kultur der Zigeuner. Traditionell äußerst bewandert in der Anwendung von Magie und okkulter Kunst, besaßen die Roma eine große Anzahl von Amuletten und Talismanen. Unter anderem bedienten sich die ungarischen Zigeuner eines so genannten Treue- oder Liebesamulettes, welches Mueller insgesamt fünf Mal in seinen Selbstbildnissen verwendete.

Die Reisen des Malers zu den Zigeunern Osteuropas begannen 1924 – fünf Jahre nach seiner Berufung an die Breslauer Akademie – und endeten 1929, ein Jahr vor seinem Tod. Die Sommermonate dieser Jahre verbrachte er, von Abstechern nach Bulgarien und Rumänien abgesehen, regelmäßig in Ungarn. Vor allem Szolnok an der Theiß hatte es ihm angetan. Eigenen Angaben zufolge fand Mueller in Ungarn das meiste Material für seine Zeichnungen und Fotografien – Vorlagen, die er nach seiner Rückkehr im Atelier verarbeitete. Zu Muellers Zigeunerdarstellungen gehören circa 80 Gemälde und Arbeiten auf Papier.

Einige der Orte, die Mueller bereiste, erwähnte der Künstler in seinen Briefen, andere sind durch die Titel der Bilder überliefert. Budapest und Szolnok in Ungarn, Plovdiv (Mueller benutzte hier den alten Namen Philippopel) und Lom (er schrieb Lomm) in Bulgarien sind die Städte, die des Öfteren in seinen Schreiben auftauchen. Zur damaligen Zeit dauerte die Zugfahrt von Breslau in die ungarische Hauptstadt zwölf Stunden. Acht Stunden, wenn er die kürzere Route über Oderberg wählte. Nach eigenen Angaben zeichnete und fotografierte er viele Zigeuner. Der Fotoapparat war sein Dauerbegleiter zu dieser Zeit. Leider sind die auf seinen Reisen entstandenen Aufnahmen heute nicht mehr auffindbar. Die meisten seiner dort gezeichneten Skizzen oder Arbeiten existieren dagegen noch.

Obwohl die Zigeunermappe eine zentrale Stellung in seinem Oeuvre einnimmt, ist nicht bekannt, wann und warum er sich entschied, eine Lithografie-Serie zu diesem Thema in Angriff zu nehmen. Fest steht dagegen, dass die Mappe Anfang 1927 fertig war. In Briefen informierte er seine erste Frau Maschka über das Entstehen der Mappe, die er selbst in einer Auflage von 60 Stück an der Akademie in Wroclaw/Breslau druckte: „Ich bin sehr in Arbeit mit den farbigen Lithos, die werden sehr schön. Zwei habe ich schon fertig. Muss noch sieben für eine Mappe machen. Die Arbeit ist mir wieder ganz was Neues. Wenn ich einige fertig habe, schicke ich Dir Probedrucke.“

Im Februar 1927 berichtet das Kunstblatt erstmals von der bevorstehenden Veröffentlichung einer Zigeunermappe. Zwei der insgesamt neun Lithografien illustrierten diese Mitteilung. Ein Jahr später, im Juni 1928, erwähnte der Kunsthistoriker Oskar Schürer, dass die Galerie Neumann-Nierendorf eine Mappe farbiger Lithografien des Künstlers unter dem Titel „Zigeuner“ herausgebracht habe. Der finanzielle Erfolg, den sich Mueller erhofft hatte, blieb trotz der Ausstellungen in den Berliner Galerien Neumann-Nierendorf und Möller aus. Die meisten Mappen blieben unverkauft und im Besitz des Künstlers. Von den 60 gedruckten Mappen befanden sich 1931 noch zwei signierte und 47 unsignierte Mappen sowie 15 ein-

zelne Drucke und 33 Vordrucke im Nachlass. Heute existieren nur noch wenige komplette Mappen, die meisten setzen sich entweder aus signierten und mit Nachlassstempel versehenen Blättern zusammen oder die Blätter existieren als einzelne Lithografien, wie es auch bei dem Exemplar hier im Landesmuseum der Fall ist.

Die Mappe hatte das Format 730 mal 525 Millimeter und ursprünglich war die Zigeunerin im Profil als das erste, etwas kleinere Blatt auf den Deckel kaschiert. Die übrigen Blätter lagen lose in der Mappe. Zu den meisten Motiven der Mappe existieren Vorzeichnungen, die einzige Ausnahme bildet das Blatt „Zwei Zigeunerinnen (Mutter und Tochter)", das vermutlich auf eine fotografische Vorlage zurückgeht, da es keine Hinweise auf eine Skizze oder andere Kompositionen zu diesem Thema gibt. Fünf Motive wurden zudem als Leimfarbenbilder ausgeführt, das „Sitzende Zigeunermädchen" ist eines davon. Vermutlich war es auch das erste ausgeführte Gemälde dieser Motivgruppe.

Das Thema der sitzenden Zigeunerin existiert als Vorzeichnung, Gemälde und Lithografie. Es gibt nur noch zwei weitere Motive der Zigeunermappe, welche ebenfalls in allen drei Medien ausgeführt wurden: „Die Zigeunermadonna" und „Die stehende Zigeunerin mit Kind". In allen Fällen kann davon ausgegangen werden, dass die Aquarelle auf den Reisen entstanden sind, die Bilder nach der Rückkehr im Atelier. Nicht nur der verwendete grobe Zeichenuntergrund, vermutlich als Rolle mitgenommen, unterstützt diese These, auch die wenigen erhaltenen Briefe erwähnen vor Ort entstandene Papierarbeiten. Auffallend bei dem Gemälde hier im Museum ist, dass die Wiedergabe der Zigeunerin in seiner Ausrichtung und Darstellung der Zeichnung entspricht – die Lithografie ist wesentlich reduzierter und zeigt nur den Oberkörper – und daher noch vor der Lithografie entstanden ist. Diese Vermutung wird durch eine Untersuchung der übrigen Motivgruppen der Zigeunermappe unterstützt. Anders als in der Literatur in der Regel angenommen ist die Verwendung des Rupfens und der Leimfarbe nicht allein auf die Zigeunerbilder bezogen, sondern wurde von Mueller seit 1904 verwendet. Er experimentierte immer wieder mit der Leimfarbe, indem er unterschiedliche Anteile von Ölfarbe zumischte.

Heutzutage ist es schwer nachzuvollziehen, wann und wo Muellers Arbeiten entstanden sind oder – wie im Fall der Zigeunermotive – in welcher Reihenfolge, da der Künstler seine Werke selten datiert oder betitelt hat. Maschkas nachträglich hinzugefügte handschriftliche Bemerkungen müssen mit Vorsicht gelesen werden.

Im Falle des vorliegenden Bildes findet sich jedoch ein Anhaltspunkt in einem der Briefe, die Mueller an Maschka schrieb und der auf November 1927 zu datieren ist: „teile Dir mit daß ich Möller geschrieben daß er 4 Bilder und zwar das sitzende Zigeunermädchen die stehende Zigeunerin mit Kind die Negermädchen den gelben Akt

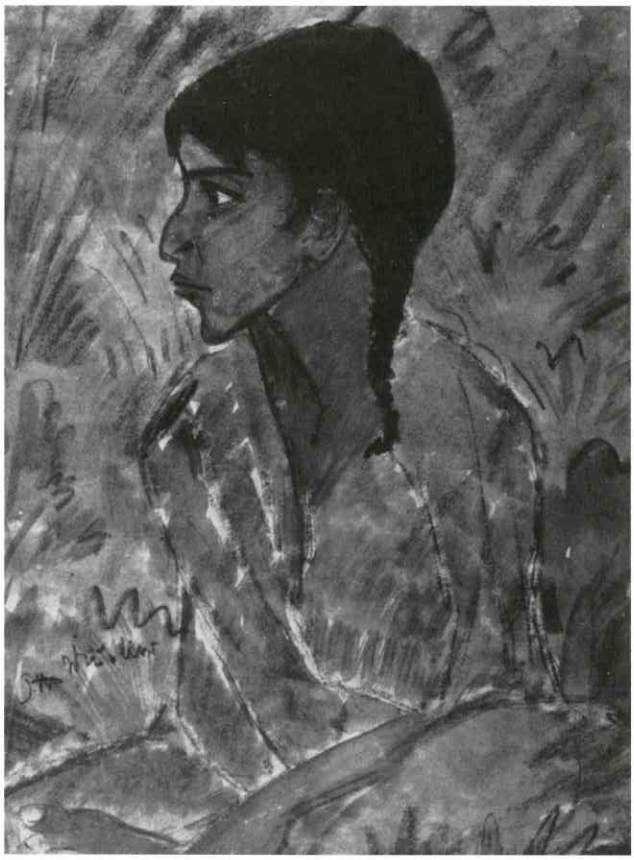


Abb. 2: Otto Mueller, Sitzende Zigeunerin, 1926, Aquarell, Tusche und Ölkreide auf gelbem Papier, 68,0 x 50,0 cm, Privatbesitz

an Nierendorf abzuliefern hat der mir versichert mir ein Bild zu annehmbaren Preis verkaufen zu können."

Charakteristisch für die Darstellungen der Zigeunermädchen in Otto Muellers Bildern sind die fast wadenlangen Röcke und die losen, oft sehr viel preisgebenden Blusen der weiblichen Figuren, die bunten oder schwarzweiß gestreiften Gewänder, die langen, dunklen, meist geflochtenen Haare sowie das traditionelle Kopftuch der verheirateten Frauen. Mueller hielt sich hierbei an die traditionelle Darstellungsweise der Zigeuner.

Gleich den anderen Künstlern des 20. Jahrhunderts ist Mueller auf der Suche nach dem Ursprünglichen und Unverbrauchten. Er befasst sich mit dem Exotischen und Malerischen, projiziert seine Konzeption des Primitiven, welche nicht weniger idyllisch ist als die Welt seiner Badenden und Nackten.
Der Zigeuner mit seinem einfachen nomadischen Lebensstil und der Bewahrung seiner Individualität bot sich als Projektionsfläche an. Zudem dreht sich die Kultur der Zigeuner im Wesentlichen um menschliche Werte, um Glück, Liebe und Freiheit. Drei Werte, die Mueller verzweifelt suchte. Es ist sicher nicht unwichtig, dass Mueller seine Reisen zu einem Zeitpunkt anfing, an dem er aus Breslau wegwollte und private Probleme hatte. Dies würde auch erklären, warum Mueller, der grundsätzlich nur vertraute Menschen als Modelle benutzte, bei den Zigeunern eine Ausnahme machte.

Tanja Pirsig-Marshall

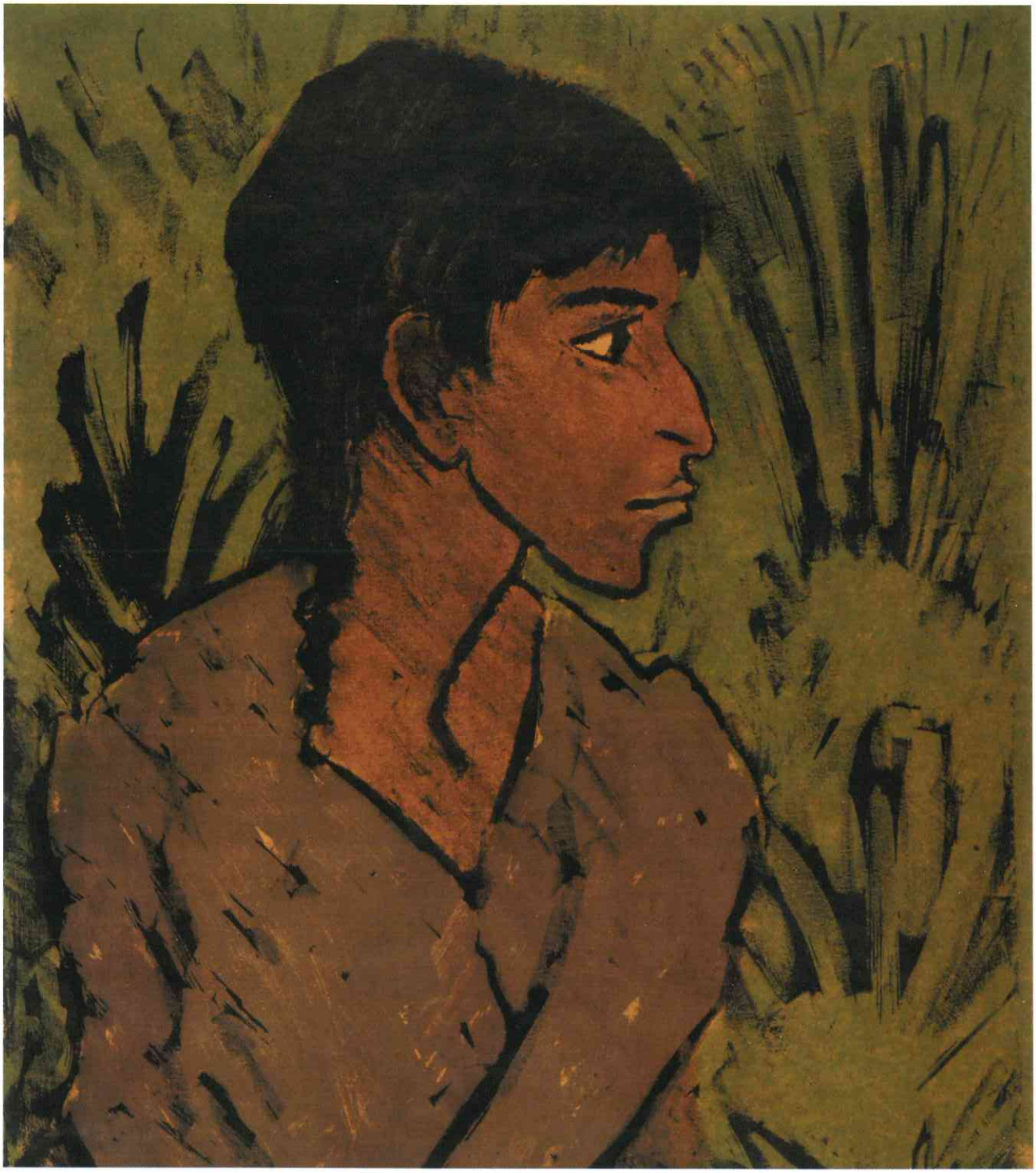


Abb. 3: Otto Mueller, Zigeunerin im Profil, 1927, Farblithografie, 54,2 x 43,5 cm, Inv.-Nr. C-569 WKV (Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins)

Literatur:

Fraser, Angus, The Gypsies, Oxford, Blackwell Publishers, 8. Auflage, 2001

Hohenzollern, Johann Georg Prinz von und Lüttichau, Mario-Andreas von (Hrsg.), Otto Mueller, Ausstellungskatalog, München, Prestel, 2003

Florian Karsch, Otto Mueller, Werkverzeichnis der Graphischen Arbeiten, Berlin, 1974

Mario-Andreas von Lüttichau und Tanja Pirsig, Otto Mueller. Werkverzeichnis der Gemälde und Zeichnungen, CD-ROM (2. Auflage), Essen, Museum Folkwang, 2007

Roma & Sinti, Zigeunerdarstellungen der Moderne, Ausstellungskatalog, Krems, Kunsthalle, 2007

Otto Mueller, Zigeuner, Sonderkatalog Moderne Kunst, Ketterer Kunst München, November 1998

Fotos: Abb. 1-4: Sabine Ahlbrand-Dornseif, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2011 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster